

Wie viel ist die Gerechtigkeit wert?

Predigt von Andreas Werder zu Genesis 18 am 29.8.21 in Dorf

Lesung: 1. Mose 18,20-33

²⁰Und der Herr sprach: Das Klagegeschrei über Sodom und Gomorra, es ist gross geworden, und ihre Sünde, sie wiegt schwer. ²¹Ich will hinabsteigen und sehen, ob all ihr Tun dem Geschrei über sie entspricht, das zu mir gedrungen ist; wenn nicht, will ich es wissen. ²²Da wandten sich die Männer weg von dort und gingen auf Sodom zu. Abraham aber blieb vor dem Herrn stehen. ²³Und Abraham trat herzu und sprach: Willst du wirklich den Gerechten zusammen mit dem Frevler wegraffen? ²⁴Vielleicht sind fünfzig Gerechte in der Stadt. Willst du sie wirklich wegraffen und dem Ort nicht vergeben um der fünfzig Gerechten willen, die in seiner Mitte sind? ²⁵Das sei ferne von dir, so zu tun, den Gerechten zusammen mit dem Frevler zu töten, so dass es dem Gerechten wie dem Frevler erginge. Das sei ferne von dir! Der Richter der ganzen Erde, sollte der nicht Recht üben? ²⁶Der Herr sprach: Wenn ich in Sodom fünfzig Gerechte in der Stadt finde, werde ich dem ganzen Ort um ihretwillen vergeben. ²⁷Abraham antwortete und sprach: Sieh, ich habe es gewagt, zu meinem Herrn zu reden, obwohl ich Staub und Asche bin. ²⁸Vielleicht fehlen von den fünfzig Gerechten fünf. Willst du wegen der fünf die ganze Stadt verderben? Er sprach: Ich werde sie nicht verderben, wenn ich dort fünfundvierzig finde. ²⁹Und er fuhr fort, zu ihm zu reden, und sprach: Vielleicht finden sich dort vierzig. Er sprach: Ich werde es nicht tun um der vierzig willen. ³⁰Da sprach er: Mein Herr zürne nicht, wenn ich rede. Vielleicht finden sich dort dreissig. Er sprach: Ich werde es nicht tun, wenn ich dort dreissig finde. ³¹Da sprach er: Sieh, ich habe es gewagt, zu meinem Herrn zu reden. Vielleicht finden sich dort zwanzig. Er sprach: Ich werde sie nicht verderben um der zwanzig willen. ³²Da sprach er: Mein Herr zürne nicht, wenn ich dies eine Mal noch rede. Vielleicht finden sich dort zehn. Er sprach: Ich werde sie nicht verderben um der zehn willen. ³³Als er aufgehört hatte, zu Abraham zu reden, ging der Herr. Abraham aber kehrte an seinen Ort zurück.

Predigt

Liebe Gemeinde

Lange hatten Timo und Paulina im Auto mit ihren Eltern ausgeharrt, bis sie endlich in Fuldera angekommen waren und auf die mitgebrachten Fahrräder umsteigen konnten. Über eine Stunde dauerte die mühsame Fahrt zurück auf den Ofenpass, wo die Familie endlich eine Rast einlegte. Die Passfahrt war nicht nur eine körperliche Quälerei gewesen, Timo und Paulina hatten auch dauernd miteinander gestritten und überhaupt nicht aufeinander gewartet, wie abgemacht gewesen war. Es war etwas kühl auf der Passhöhe, und man setzte sich ins Restaurant. Die Eltern von Timo und Paulina waren in der Regel recht strikt, im Restaurant ass man entweder Suppe oder Spaghetti Napoli, mit mehr wollten sie ihre Kinder nicht verwöhnen. So bestellte Paulina eine Bündner Gerstensuppe und Timo einen Teller Spaghetti. Nach dem Essen meinten beide, sie hätten noch Hunger, und staunten nicht schlecht, als sie nochmals ein Gericht wählen durften – so gab es noch ein Hähnchen mit Pommes Frites für Paulina und einen Teller Capuns für Timo, wobei sich die beiden auch gegenseitig etwas zum Probieren abgaben. Ermutigt durch die Grosszügigkeit ihrer Eltern meinte Timo, ein Dessert würde er jetzt auch noch vertragen, und die beiden staunten nochmals nicht schlecht, als sie zum Abschluss mit einer Glacé mit Beeren verwöhnt wurden.

Das 18. Kapitel des ersten Mosebuchs wurde berühmt durch den einzigartigen Auftritt Gottes in der Gestalt von drei Personen. Es erstaunt uns nicht, dass die Christenheit an die Dreieinigkeit Gottes erinnert wurde, auch wenn bei Mose die Männer nicht als Vater, Sohn und Heiliger Geist beschrieben werden, sondern eher als Gott in Begleitung zweier Engel. In der Ostkirche gibt es bis heute viele

Darstellungen, die an diesen Auftritt Gottes bei Abraham erinnern. Wir begeben uns also in die Nähe von Hebron, einer der am längsten durchgehend bewohnten Städte weltweit, die südlich von Jerusalem gelegen ist. Wir begeben uns in die Welt des Nomaden Abraham und dürfen uns einen heißen Tag vorstellen, wie es diesen Sommer kaum einen bei uns gegeben hat.

18¹Und der Herr erschien ihm bei den Terebinthen von Mamre, während er am Eingang des Zelts sass, als der Tag am heissesten war. ²Er blickte auf und schaute sich um, siehe, da standen drei Männer vor ihm. Und er sah sie und lief ihnen vom Eingang des Zelts entgegen und warf sich nieder zur Erde.

Abraham hat eine Erscheinung in der brütenden Mittagshitze. Wie oft in diesen Berichten ist nicht völlig klar, ob Abraham die Männer tatsächlich gesehen hat oder ob er kurz eingeknickt ist und geträumt hat. So beginnt diese Begegnung Abrahams mit Gott beginnt in einer Zwischenwelt zwischen Wachzustand und Schlaf, sie wird aber im Verlauf der Erzählung immer realer und hat im nächsten Kapitel des ersten Mosebuchs dramatische Auswirkungen, von denen wir in zwei Wochen hören werden. Abraham reagiert umgehend auf die Erscheinung der drei Männer, und man merkt, was für ein toller Gastgeber er ist, der seine potenziellen Gäste zuerst einmal zum Bleiben zu überreden beginnt. Im ersten Moment hat er nicht viel anzubieten: Den Schatten eines Baumes, Wasser fürs Waschen der Füße und einen Bissen Brot. Ich habe den Eindruck, Abraham ahne, dass es sich um eine göttliche Erscheinung handelt, denn er spricht die drei Männer nicht mit «meine Herren», sondern mit «Herr» an und wirft sich zur Erde nieder.

³Und er sprach: Herr, wenn ich Gnade gefunden habe in deinen Augen, so geh nicht vorüber an deinem Diener. ⁴Es soll etwas Wasser geholt werden, dann wascht eure Füße und ruht euch aus unter dem Baum. ⁵Ich will einen Bissen Brot holen, dass ihr euch stärken könnt, danach mögt ihr weiterziehen. Denn deswegen seid ihr bei eurem Diener vorbeigekommen. Sie sprachen: Mach es so, wie du es gesagt hast.

Die Einladung ist angenommen, und Abraham nimmt das Organisatorische in die Hand. Zum Schluss erhalten die drei Gäste weit mehr als nur einen Bissen Brot:

⁶Da eilte Abraham ins Zelt zu Sara und sprach: Nimm schnell drei Sea Mehl, Feinmehl, knete es und backe Brote. ⁷Auch zu den Rindern lief Abraham, nahm ein zartes, schönes Kalb und gab es dem Knecht, und der bereitete es eilends zu. ⁸Dann nahm er Butter und Milch und das Kalb, das er zubereitet hatte, und setzte es ihnen vor. Er selbst wartete ihnen auf unter dem Baum, und sie assen.

Liebe ist ein abstraktes Wort, unter dem man sich viel vorstellen kann. Wenn man sagen würde, Abraham liebte Gott, dann kann man sich darunter alles vorstellen oder auch nichts. Gastfreundschaft hingegen ist konkret, sie ist ein konkreter Ausdruck der Liebe. Auch wir werden zu konkreter Liebe ermahnt, die sich als Gastfreundschaft ausdrücken kann, einerseits gegenüber der eigenen Familie, andererseits, und das ist der viel schwierigere Teil, auch gegenüber Fremden. So lesen wir im Hebräerbrief:

13¹Die Liebe zu denen, die euch vertraut sind, bleibe! ²Die Liebe zu denen, die euch fremd sind, aber vergesst nicht - so haben manche, ohne es zu wissen, Engel beherbergt.

Manchmal wissen wir nicht, ob wir vielleicht einen Engel beherbergen – Abraham aber dürfte es spätestens bei der nun folgenden Szene klar geworden sein – die Besucher wissen nämlich über die Familienverhältnisse Abrahams Bescheid und geben ein Versprechen für die Zukunft ab. Dabei machen die Gäste etwas, das für die damalige Zeit sehr ungewöhnlich gewesen ist: Abraham ist plötzlich nicht mehr allein im Fokus, sondern gemeinsam mit Sarah, seiner Frau.

⁹Da sprachen sie zu ihm: Wo ist Sara, deine Frau? Er sprach: Da drinnen im Zelt. ¹⁰Da sprach er: Fürwahr, übers Jahr werde ich wieder zu dir kommen. Dann hat Sara, deine Frau, einen Sohn. Sara aber horchte hinter seinem Rücken am Eingang des Zelts.

Ich finde es spannend, wie Sara wohl aus Rücksicht auf die Konventionen im Zelt bleibt, aber durch die Nennung ihres Namens zum Zuhören geradezu aufgefordert worden ist. Sarah hört also zu und stellt sich vor, wie sie und Abraham noch ein Kind produzieren, was in ihr einen Ausbruch von Heiterkeit verursacht.

¹¹Abraham und Sara aber waren alt und hochbetagt; Sara ging es nicht mehr, wie es den Frauen zu gehen pflegt. ¹²Und Sara lachte bei sich: Nun da ich verbraucht bin, soll ich noch Liebeslust empfinden, und auch mein Herr ist alt.

Sara lacht über der Vorstellung der Zeugung eines gemeinsamen Kindes, wie schon Abraham ein Kapitel zuvor ungläubig über diese Vorstellung gelacht hatte. Beiden Eheleute reagieren ähnlich auf die Ankündigung Gottes. Mit den beiden Erzählungen von Abrahams Lachen im Kapitel 17 und Sarahs Lachen in Kapitel 18 wird Isaaks Name erklärt – Isaak bedeutet «er hat gelacht». Der Name beleuchtet eine überaus sympathische Seite Gottes, von dem die beiden sagen können: Er hat mich zum Lachen gebracht. Gott bringt aber nicht nur zum Lachen, er fragt auch gleich etwas vorwurfsvoll nach, insbesondere weil Sarahs Lachen versteckt ist. Gott spricht zu Abraham und stellt dabei Sara zur Rede.

¹³Da sprach der Herr zu Abraham: Warum lacht Sara und sagt: Sollte ich wirklich noch gebären können, da ich doch schon alt bin? ¹⁴Ist denn irgendetwas unmöglich für den Herrn? Übers Jahr um diese Zeit werde ich wieder zu dir kommen. Dann hat Sara einen Sohn.

Obwohl sich Sara durch ihr Lachen ins Gespräch Gottes mit Abraham eingemischt hat, wechselt Gott nicht sogleich den Gesprächspartner, sondern spricht weiter zu Abraham. Vielleicht hatte Sara erwartet, dass Abraham sie in Schutz nehmen würde, er aber lässt Gottes Vorwurf unkommentiert über sich und Sara ergehen. Sara kriegt es mit der Angst zu tun und will deshalb diesen Vorwurf nicht auf sich sitzen lassen:

¹⁵Sara aber leugnete: Ich habe nicht gelacht. Denn sie fürchtete sich. Er aber sprach: Doch, du hast gelacht.

Gott macht klar, dass er Sarahs Lachen sehr wohl gehört hat. Sein Handeln zeigt, dass sie sich vor ihm nicht zu fürchten braucht – obwohl er das Lachen gehört hat und obwohl Sara gelogen hat, wird sie nicht bestraft. Im Gegenteil, es ist etwas ganz Besonderes geschehen, indem Gott direkt zu Sara geredet hat. In der späteren rabbinischen Wissenschaft wird ein Mensch, der von Gott angesprochen wird, Prophet genannt, und so gehört von nun an auch Sara dank der wenigen Worte «Doch, du hast gelacht» zu den Prophetinnen. Von den biblischen Prophetinnen ist sie wohl diejenige, die den heitersten Dialog mit Gott erlebt hat. Dann brechen die Gäste auf:

¹⁶Und die Männer machten sich auf, und sie schauten auf Sodom hinab, und Abraham ging mit ihnen, um ihnen das Geleit zu geben. ¹⁷Der Herr aber dachte: Soll ich vor Abraham geheim halten, was ich tun will? ¹⁸Abraham soll zu einem grossen und mächtigen Volk werden, und durch ihn sollen alle Völker der Erde Segen erlangen. ¹⁹Denn ich habe ihn erkoren, dass er seinen Söhnen und seinem Haus nach ihm gebiete, den Weg des Herrn einzuhalten und Gerechtigkeit und Recht zu üben, damit der Herr über Abraham kommen lasse, was er ihm gesagt hat.

Der Stellenwert Abrahams bei Gott kommt nicht von dem, was Abraham bis jetzt alles an Tollem geleistet hat, sondern von dem, was Gott in zum Teil ferner Zukunft mit ihm vorhat. Das Einzige, das Abraham geleistet hat, ist das Vertrauen, das er Gott geschenkt hat, auch das nicht immer

konsequent. Ich denke, das Gott auch uns so sieht. Er sieht nicht das, was wir schon alles geleistet haben, sondern er sieht das, was er mit uns vorhat. Und er freut sich, wenn wir ihm vertrauen und ihn beim Wort nehmen.

Nun entspannt sich der Dialog zwischen Abraham und Gott, den wir als Lesung gehört haben. Gott hat grosse Klagen über oder aus Sodom und Gomorra gehört und will selbst hingehen und schauen, ob alles wirklich so schlimm sei, wie man ihm erzählt hat. Man hat den Eindruck, dass zwei der Männer nach Sodom aufgebrochen sind und dass der dritte Mann bei Abraham stehen geblieben ist. Dieser dritte Mann, der in der Folge mit Gott identifiziert wird, spricht mit Abraham, und Abraham, der wohl an seinen Neffen Lot in Sodom denkt, wagt zurückzufragen:

Willst du wirklich den Gerechten zusammen mit dem Frevler wegraffen?

Was Gerechte sind und was Frevler ist an dieser Stelle der Erzählung nicht völlig klar – in der bisherigen Geschichte des ersten Buchs Mose kam diese Unterscheidung nicht vor. Von Abraham heisst es, er vertraute Gott, was ihm von Gott zur Gerechtigkeit angerechnet wurde. Ein Gerechter ist demzufolge ein Mensch, der Gott vertraut, aber was ist ein Frevler? Das Wort Frevler erscheint an dieser Stelle zum ersten Mal in der Bibel. Wir müssen uns etwas gedulden und warten, bis uns dieses Wort am Verhalten der Menschen in Sodom im nächsten Kapitel näher erklärt wird.

Auch mit dieser Definitionslücke verstehen wir die Frage von Abraham gut – macht Gott einen Unterschied? Ist ein Leben mit Gott etwas wert? Abraham macht eine Schätzung, wie viel das Leben eines Gerechten wohl wert ist. Wird Gott auch 50 Gerechte einfach so vernichten, nur weil er eine Stadt vernichten will? Wäre es nicht ungerecht, diese 50 mit in den Untergang zu schicken? Gott scheint von Abrahams Argument überzeugt und geht auf den Handel ein:

²⁶Der Herr sprach: Wenn ich in Sodom fünfzig Gerechte in der Stadt finde, werde ich dem ganzen Ort um ihretwillen vergeben.

Um der 50 willen verschont Gott den Rest der Stadt – er verzichtet auf die gerechte Bestrafung. Er vergibt den Menschen und trägt ihnen nichts nach. Abraham aber ist sich nicht sicher, ob wirklich 50 Gerechte in Sodom wohnen, und so beginnt eine spannende Verhandlung, die etwas an eine Preisverhandlung auf einem Bazar erinnert, von ihr aber auch deutlich abweicht. Bei einer normalen Preisverhandlung hätte Abraham gesagt: 1 Gerechter sollte doch reichen, um die Stadt zu verschonen. Und Gott hätte vielleicht gesagt: Nein, aber 100 würden mir reichen. Dann hätten die beiden gefeilscht, Abraham wäre mit seiner Zahl langsam gestiegen und Gott mit seiner Zahl gesunken, bis sich die beiden schliesslich bei 10 gefunden hätten. So aber ist die Verhandlung nicht verlaufen. Abraham bietet als Einziger, und er bietet immer weniger Gerechte für die Stadt, und Gott ist jedes Mal einverstanden. Man hat den Eindruck, dass Abrahams Glaube an die Güte Gottes im Verlauf der Verhandlung wächst, sodass er jedes Mal eine noch höhere Forderung zu stellen wagt. Bei 10 Gerechten hat er sein Pulver verschossen, da er aus verhandlungstaktischen Gründen angekündigt hatte, dass er nur noch dieses eine Mal reden werde. Wir wissen am Ende von Abrahams Verhandlung nicht, ob Gott bereit gewesen wäre, für noch weniger Gerechte die Stadt zu verschonen.

Das Neue Testament schliesst diese Lücke. Für uns ist Jesus Christus der Gerechte – ein einziger Gerechter, und er reicht, um nicht nur eine Stadt, sondern die ganze Welt zu verschonen. Genau das schreibt Paulus im Römerbrief, Kapitel 5, wo er den Sündenfall Adams mit der Gerechtigkeit Jesu vergleicht:

¹⁸Also: Wie es durch den Fall des Einen für alle Menschen zur Verurteilung kam, so kommt es durch die Erfüllung der Rechtsordnung des Einen für alle Menschen zum Freispruch, der ins Leben

führt. ¹⁹Denn wie durch den Ungehorsam des einen Menschen die Vielen zu Sündern gemacht wurden, so werden durch den Gehorsam des Einen die Vielen zu Gerechten gemacht werden.

Paulus geht deutlich weiter als Abraham. Es ist nicht nur so, dass Gott dank Jesus Christus auf den Strafvollzug verzichtet und die Menschheit auf Verdacht in die Freiheit entlässt, sondern es ist so, dass durch das Werk Jesu Christi die vielen Menschen zu Gerechten, zu Schuldlosen gemacht werden. Wenn Gott uns ansieht, sieht er keinen Makel, er sieht uns in Christus als Gerechte, und so behandelt er uns auch.

Sich selbst so zu sehen ist eine grosse Herausforderung. Wir alle wissen ja um die Fehler, die wir täglich machen. So brauche ich meinen ganzen Mut, mich heute Abend vor den Spiegel zu stellen und zu mir selbst zu sagen: Für Gott bist du fehlerlos. Er behandelt dich als sein fehlerloses Kind. Er hat einen grossen Plan mit dir. Wahrscheinlich muss ich diese Übung oft wiederholen, bis ich ein bisschen besser glauben kann, wie Gott über mich denkt und was für schöne Dinge er mit mir vorhat.

Auf der Velotour vom Ofenpass nach Fuldera genoss die Familie von Timo und Paulina den Weg durchs Tal Mora. Begeistert staunten die beiden Kinder ob der Schönheit dieses abgelegenen Tales. Als sie im schon leicht herbstlich goldenen Gras sassen, fragte Paulina, wieso sie denn so viel zu essen gekriegt hätten. Durch dieses Tal, meinte die Mutter, bin ich mit eurem Papa vor vielen Jahren schon einmal gefahren, und ich wollte euch zeigen, wie schön es ist. Ich wusste doch, dass es euch mit vollem Magen viel besser gefallen würde, also mussten wir euch ein wenig füttern. Jetzt freuen wir uns sehr, dass wir diese schöne Landschaft gemeinsam mit unseren zufriedenen Kindern erleben dürfen.

Amen.